



Faszinierender Unsinn

César Aira, Kultautor der jungen argentinischen Schriftstellergeneration und in Spanien stark beachtet, schenkt uns mit seiner Novelle (so die treffende Bezeichnung der deutschen Ausgabe) eine ironische Parabel auf viele Aspekte der Literatur. Wie entsteht sie, wie wird sie rezipiert, wie werden ihre Theorien angewendet? Letztlich geht es um die ewige Frage nach der Berufung und Inspiration des Schriftstellers. Erzählt wird die fiktive Geschichte des scheuen panamaischen Beamten Varamo. Er – literarisch völlig unbewandert – schreibt eines Nachts in wenigen Stunden das *Opus Magnum* der modernen mittelamerikanischen Lyrik. Der Erzähler, dem vom Protagonisten nichts als dessen Werk selbst bekannt ist, rekonstruiert in pseudowissenschaftlichem Ton minutiös die Kette von grotesken Ereignissen, die zur Entstehung des Meisterwerks führten. So ging Varamo wieder einmal

erfolglos seinem Hobby des Tierpräparierens nach und verspeiste das missglückte, von chemischen Substanzen getränkte Exponat – einen Klavier spielenden Fisch – kurzerhand zum Abendessen. In dem darauf folgenden Delirium traf er auf zwei ältere Nachbarinnen, die sich darauf spezialisiert hatten, Golfschläger von Schiffen zu schmuggeln und fand heraus, dass sie seinen täglichen Gang zum Café als Auslöser für die Aussendung von Morsezeichen missbrauchten.

Wie man sieht: Varamos Erlebnisse sind höchst sonderbar und unglaublich witzig. Schon zu Beginn wird darauf hingewiesen, dass es die Umstände sind, die ein literarisches Werk entstehen lassen. So ist das Ergebnis dann auch ein Buch über das Präparieren von Tieren, geschrieben in der Morsesprache der beiden alten Damen – eben das (fälschlicherweise?) als Meisterwerk in die Literaturgeschichte eingegangene Werk.

Aira reflektiert auf skurrile und unterhaltsame Weise höchst wichtige und zugleich für die Praxis relativ marginale Fragen nach dem literarischen Genie und nach der Wichtigkeit des nationalen, historischen und psychologischen Kontextes, in dem ein Autor und sein Werk zu verorten sind. Der kurze Text bietet einen guten Einblick in die Experimentierfreudigkeit Airas, der als einziger legitimer Erbe des großen argentinischen Weltautors Jorge Luis Borges gehandelt wird. Aira hat in seinem Heimatland bereits über achtzig Werke publiziert. Viele davon in kleinen, unabhängigen Verlagen, einige sogar als Loseblattsammlungen.

In Deutschland sind die Novelle **Humboldts Schatten** (Nagel & Kimche, 2003) sowie die Romane **Stausee** (Nagel & Kimche, 2004) und **Die Mestizin** (Droschl, 2000) erschienen.

Mirjam Rossa

César Aira [Argentinien]

Die nächtliche Erleuchtung des Staatsdieners Varamo. Novelle.

Varamo, 2002.

Aus dem Spanischen von Matthias Strobel.

Nagel & Kimche, Zürich 2006

118 S.; EUR 14.90 (D), 15.40 (A), sFr 27.20

ISBN 3-312-00368-7